

André Astier

Die Haltung mancher Naturwissenschaftler und Techniker der Gesellschaft gegenüber

Concilium hat mich gebeten, über jene tiefgreifenden Bedenken zu sprechen, die man bei manchen amerikanischen Forschern und Ingenieuren dem naturwissenschaftlichen Fortschritt und Abenteuer gegenüber beobachtet. Auf diese Bedenken hatte ich seinerzeit in einer noch nicht lange zurückliegenden Nummer von *Parole et Mission* zusammen mit Paul Germain die Aufmerksamkeit gelenkt.¹ Ich will mich nun keineswegs auf diese Fragestellung beschränken, zu der ich kaum mehr zu sagen wüßte, als in den genannten Zeitschriftenbeiträgen bereits gesagt ist. Ich will vielmehr versuchen, ein etwas umfassenderes, allgemeineres Bild von gewissen deutlich erkennbaren Zeichen des Unbehagens in mir bekannten Naturwissenschaftler- und Technikerkreisen zu entwerfen.

I. DIE PHÄNOMENE

Sie reichen von einer einfachen Infragestellung bis zu Überdruß und Flucht.

Die Formen und Zeichen des Unbehagens sind zahlreich und verschiedenartig und lösen die verschiedenartigsten Reaktionen aus. Die mir davon am charakteristischsten scheinenden lassen sich in vier Rubriken zusammenfassen:

- Kritik am «Establishment»,
- Verständnislosigkeit dem technischen Fortschritt gegenüber,
- Reaktion gegen die Verschmutzungen und die «äußeren Lebensbedingungen» samt dem, was damit zusammenhängt,
- Absinken der Idee des Fortschrittes.

1. Kritik am «Establishment»

Das wesentliche Übel, an dem unsere Gesellschaft leidet, das Übel, das es vor allen anderen auszurotten gilt, ist die Erstarrung, die Blockierung, die

daher rührt, daß jeder, der «es geschafft» hat – gleich in welchem Milieu oder auf welcher Ebene das geschieht –, stets nur darauf bedacht ist, seinen Platz zu halten, mag er sich dessen bewußt sein oder nicht. Diese Meinung ist alt wie die Menschheit. Wenn sie hier registriert ist, dann:

– weil sie sich bei manchen darstellt in Gestalt einer harten, leidenschaftlichen Kritik, die soweit gehen kann, daß sie die Betroffenen bis zu revolutionären Gewaltsamkeiten treibt;

– weil sie sich wirklich gegen jedermann in fester, etablierter Position richtet, gleich welches Milieu und welche Gruppe unter die Lupe genommen wird – angefangen bei den Eltern, denen von den Kindern Vorwürfe gemacht werden; danach kommen natürlich die Lehrberufe an die Reihe, die von den Schülern der Mittel- wie der Oberstufen in Grund und Boden verurteilt werden; nicht anders die Arbeitgeber von den Arbeitnehmern, kurzum jedermann in leitender Stellung von denen, die ihm unterstellt sind und die er leitet oder führt; das gilt noch einmal in gesteigertem Maße für die Gewerkschaftsführungen, mit denen ihre Gewerkschaftsmitglieder hart ins Gericht gehen (die Kirchen möchte ich an dieser Stelle mit diskretem Stillschweigen übergehen).

Das Neue ist die allgemeine Verbreitung des Phänomens und die Masse der entsprechend Reagierenden, denn die Anzahl derer, bei denen die Kritik hart ist, darf nicht unterschätzt werden. Ich möchte nur ein Beispiel anführen. Es ist einem mir wohlbekannten Milieu entnommen: dem der Studenten der *École Polytechnique* in Paris: Der Freundeskreis der ehemaligen Absolventen dieser Lehranstalt bildet in ihren Augen eine derartige Clique zur gegenseitigen Förderung, daß die Zahl derer, die beim Verlassen der Lehranstalt die ihnen angebotene Mitgliedskarte dieser Organisation zurückweisen, nicht gering ist. «Totaler Kommunikationsmangel» stellte der Promotionserste des Entlassungsjahrganges 1969 fest.²

Nun die Frage: Inwiefern stellt dieses allgemeine Phänomen der Kritik am «Establishment» eine Entwertung, ja selbst eine Verurteilung der Technologie und des naturwissenschaftlichen Fortschrittes dar? Das läßt sich keineswegs apriori erraten. Und doch liegen die Fakten vor. In den Augen der wildesten Repräsentanten der Kontestation in Europa und den USA bilden naturwissenschaftliche und technische Forschung die Säulen des «Establishment». Doch die Gründe für diese Auffassung sind bei Amerikanern und Europäern deutlich verschieden.

Für die USA ist zu sagen, daß die wissenschaftliche und technische Forschung zum guten Teil von der Armee finanziert wird, die mit den einzelnen Forschungsinstituten Verträge abschließt. Die Annahme eines solchen Vertrages bedeutet für den Leiter des Forschungsunternehmens sich an die Militärkaste verkaufen, das heißt vor allem und speziell: den Indochinakrieg (als aktuellen Stein des Anstoßes) unterstützen usw. ... In manchen Instituten ist die Kontestation derart heftig, daß die Leiter der Forschungslaboratorien sich im Einverständnis mit dem gesamten Forscherteam weigern, irgendeinen Vertrag mit der Armee zu unterzeichnen, was für sie indessen einen beträchtlichen Auftragsrückgang mit sich bringen kann.

Obwohl in Europa die Forschungsaufträge der Armeen bedeutend geringfügiger sind, wird den Leitern der Forschungsinstitute – wie den Universitätsprofessoren allgemein – vorgeworfen, daß sie mit den Machthabern im Einverständnis stehen; aber die Formulierungen dieses Vorwurfes sind bedeutend weniger gezielt. Was verurteilt wird, ist die Bindung an die «bürgerliche Gesellschaft»: Die Leiter bzw. Unternehmer könnten ohne die «bürgerliche Gesellschaft» niemals sein, was sie sind, diese wiederum hält sich nur durch ihre Mithilfe. Der Vorwurf ist also in Europa bedeutend weniger gut begründet als in den USA; die Kontestation erreicht überdies hier auch nicht jene Höhepunkte der Heftigkeit, wie sie dort zu beobachten sind. Bei uns scheint überhaupt die technische und naturwissenschaftliche Forschung als solche bedeutend weniger verurteilt zu werden. Dennoch ist die Erbitterung der «Jungen», das heißt selbst der Gemäßigten unter ihnen,³ gegen die «Selbstzufriedenheit» derer, die sich als «Elite» betrachten, derart, daß zugleich (wenn auch mehr oder weniger ausdrücklich) die Menschen generell verurteilt werden, die die Macht in Händen haben, die, welche glauben, sie in Händen zu halten, sowie die Technik, ohne die diese Macht nicht sein könnte.

2. Verständnislosigkeit der technischen Entwicklung gegenüber

Weshalb zum Mond fliegen? Weshalb eine Concorde bauen?

Diesmal richtet sich die Kritik nicht mehr gegen die «Etablierten» und «Verantwortlichen», noch gegen die technische Forschung generell, sondern gegen die Projekte selbst; manche davon – und unter ihnen die aufsehenerregendsten und höchste

Leistungen erfordernden – scheinen nicht allein unnützlich (für das Leben nahezu der Gesamtheit), sondern ohne Interesse, ohne Daseinsberechtigung.

Auch dieses Phänomen ist neu, so neu, daß es tatsächlich nur in den technisch höchstentwickelten Nationen registrierbar ist. Konkret gesagt: Es ist greifbar in den USA und eben spürbar in Europa. Das ist, wie es scheint, unschwer zu verstehen: Die Nutzlosigkeit der aufgewandten Mühen wird um so mehr empfunden, ein je deutlicheres Bewußtsein man von dem hat, was ist und geschieht. So kann man das «Warum zum Mond?» in Wissenschaftler- und Technikerkreisen bedeutend häufiger hören als anderswo. In den Augen derer, die sie nicht begreifen können, rufen die aufsehenerregenden technischen Leistungen eine Verblüffung und eine unklare Bewunderung hervor, die nicht zu rechtfertigen, aber deutlich ist. In den Augen der Techniker, die fähig sind, das Ausmaß der Leistung zu ermessen, rufen die gleichen Leistungen zwar ebenfalls Bewunderung hervor, die in ihrem Falle wohl begründet und fundiert ist, aber die sie hegen, beginnen, sich die Frage zu stellen: War das «notwendig»? Nun kann aber die Notwendigkeit, die hier beschworen wird zur Rechtfertigung der erforderlichen Bemühungen, nur der Ordnung des Fortschrittes in den technologischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen und Fertigkeiten angehören. Und in den betreffenden Fällen erscheint den Leuten vom Fach die Verwirklichung des Überschall-Verkehrsflugzeuges oder die Mondlandung nicht mehr auszureichen zur Rechtfertigung der Bemühung.

Eine der wichtigsten Folgerungen dieser Geisteshaltung ist in den USA ein Sinken der «Flamme der Technik» bei dem technischen Nachwuchs, mit anderen Worten: bei den jungen Ingenieurschülern verschiedener Ausbildungsinstitute. Das Phänomen ist hier nicht allgemein, wie uns scheint. Aufgrund von letzten Informationen junger Forscher aus unseren Laboratorien, die zur Zeit in Kalifornien arbeiten, gewinnt man die Überzeugung, daß die große Mehrheit der jungen Wissenschaftler dort immer noch arbeitet wie die Wilden und mit dem wohlbekanntesten Schwung, so daß es noch nicht so aussieht, als stehe diese Flamme, die die Stärke der USA ausmacht, vorm Erlöschen. Immerhin handelt es sich um Jungakademiker («post-graduates»).

Dennoch ist es unübersehbar, daß sich in bestimmten Ingenieurschulen das paradoxe Phänomen von jungen Leuten abzeichnet, die sich in

ihrem Berufsleben für die Technik entschieden haben und nun «nicht mehr daran glauben».

3. Reaktion gegen die Verschmutzungen

Ein drittes Phänomen, das die verschiedensten Kreise berührt, ist noch «härter» in seiner sich gegen die technische Entwicklung richtenden Tendenz: die Reaktion gegen die Umweltverschmutzung, die bereits angerichteten Schäden, die neue Umwelt, wie sie die technische Zivilisation produziert.

Wohl gemerkt: Ich spreche nicht von dem «Modeaspekt» des Phänomens: Natürlich sind wir so weit gekommen, daß man von Umweltproblemen bei jeder Gelegenheit spricht und bei Begegnungen aller Art, seien sie nun naturwissenschaftlich oder theologisch. Das Problem ist naturwissenschaftlich, technisch und finanziell betrachtet ernst. Eine erste Reaktion bestände darin, daß man sagte: Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Mensch, dessen Auftrag es ist, die Natur zu beherrschen, bisher stets sehr schnell die Lösung anstehender technischer Probleme gefunden hat; er wird daher auch in der Lage sein, vollkommen Mittel und Wege zu finden, um die Luft atembar, das Wasser trinkbar und die Umwelt jedes einzelnen angenehm zu erhalten. Nun sind aber diese Behauptungen keineswegs evident (nicht allein die letzte der drei), weil die Antworten zugleich finanzieller und politischer (und nicht allein technischer) Art sind. Der Fall des «sauberen», die Luft nicht verschmutzenden Autos ist nur zu bekannt. Weil die Konstruktion eines solchen Fahrzeuges bedeutend schwieriger und komplizierter ist, kann, wenn er keinen finanziellen Selbstmord betreiben will, gegenwärtig kein Autokonstrukteur daran denken, im Alleingang eine solche Konstruktion in Angriff zu nehmen. Dazu bedürfte es eines zumindest faktischen, wenn nicht auch rechtlichen internationalen Abkommens, um dieses Problem zu bewältigen.

Wir wollen uns hier keineswegs weiter über dieses spezielle Problem auslassen, das Gegenstand zahlreicher Untersuchungen ist: Wir wollen nur die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß die fundamentale Beteuerung der «Herrschaft des Menschen über die Natur» sehr ernsthaft zu überprüfen ist,⁴ und zwar nicht allein in dem, was sie aussagt, sondern auch in ihrem konzeptuellen Gehalt. Was bedeutet die Natur, wo man heute weiß, daß der Mensch niemals die Erde verlassen kann?

Die Menschheit ist dazu verurteilt, abgeschlossen in einem Raum zu leben, dessen natürliche Beschaffenheit weitgehend und immer mehr davon abhängen wird, wie sie sich darum bemüht, ihn in Ordnung zu halten und zu bringen.

Diese Infragestellung des Grundpostulates der Herrschaft des Menschen über die Natur ist zugleich Infragestellung der Idee des Fortschrittes. Und das ist ernst, denn das Postulat stammt keineswegs erst vom Marxismus, sondern aus der jüdisch-christlichen Kultur und Zivilisation, das heißt für einen beträchtlichen Teil der Menschheit, aus einem Zeitraum von mehreren Jahrtausenden der dadurch mit in Frage gestellt ist. Wir werden gleich näher darauf eingehen, wie diese Infragestellung sich in bestimmten Kreisen auswirkt: Weniger erstaunlich ist dabei, daß im Raume der westlichen Zivilisation, speziell in den USA, von asiatischem Denken geformte Religionen auftauchen.

4. Die ausdrückliche (und panikartige) Verurteilung der Technik

Ich nenne nur um der Erwähnung willen zwei weitere, recht wohlbekannte Phänomene:

– die Panik eines beträchtlichen Teiles der Bevölkerung der europäischen Nationen angesichts des zunehmenden Gebrauchs der Information in der Behandlung sozialer und wirtschaftlicher Probleme;

– die Verurteilung der technischen Entwicklung an sich durch eine große Anzahl Menschen der unterentwickelten Länder, aufgrund dessen, daß die von den als zivilisiert bezeichneten Nationen in ihren Ländern errichteten technischen Einrichtungen nicht selten nur dazu dienen, den Zustand der Unterentwicklung, das heißt der wirtschaftlichen Versklavung, aufrechtzuerhalten.

Diese beiden Phänomene sind nicht gleicher Art wie die drei erstgenannten. Zwar rühren sie von größtenteils affektiven Reaktionen her, sind aber nicht minder bedeutsam. Die Tatsache, daß man den «Menschen auf Lochkarten registriert» – und zwar nicht allein seine spezifisch physischen Eigentümlichkeiten, sondern auch seine Eignungen und Fähigkeiten, kurzum seine gesamte persönliche Eigenart, ja sogar seine Meinungen –, stellt eine Gefahr dar, die zweifellos einen Teil der panischen Abwehrhaltung rechtfertigt. Aber muß man die Technik verurteilen oder die Art und Weise ihrer Handhabung? Muß man die Programme der Behandlung gegebener Tatsachen verurteilen oder

nur – um in der Sprache der Informatik zu sprechen – ihre «Eingabe»?

Und was die Entwicklungsländer anbetrifft, so läßt sich nicht bestreiten, daß die Haltung der Besitzenden ihnen gegenüber sehr beklagenswert ist. Ebenso gewiß ist aber auch, daß man das Problem des Überlebens nicht ohne technische Entwicklung lösen wird: Muß demnach auch hier die Verurteilung nicht vielmehr die saturierten Staaten treffen als die Technik?

Auf jeden Fall aber werden die beiden Phänomene – ohne Rücksicht darauf, wie weit sie wohl begründet sind oder nicht – von den amerikanischen «Radikalen» oder den europäischen «Linken» aufgegriffen, die darin eine gute Gelegenheit erblicken, sich selbst gegenüber ihr implizites Urteil über die technische Entwicklung zu rechtfertigen, das sie in ihrer Verurteilung des «Establishment» fällen. Das ist so sehr zutreffend, daß diese jungen Leute, die selbst intelligent und erfolgreich die Informationstechniken in der Ausübung ihres Berufes handhaben, gerade die automatischen Rechenzentren als Ziele ihrer massiven und heftigen Angriffe wählen, fast ein wenig als wären diese die Tempel der bürgerlichen oder technischen oder kapitalistischen Gesellschaft (oder von allen dreien zugleich).

II. DIE MOTIVIERUNGEN

Das waren, in aller Kürze dargestellt, einige in den Kreisen der Naturwissenschaftler und Techniker feststellbare Formen und Äußerungen eines herrschenden Unbehagens, eines Unbehagens, das entweder aus eben diesen Kreisen selbst hervorgegangen oder von ihnen importiert, aufgegriffen und verstärkt ist.

Bei der Darstellung dieser Unbehagensphänomene haben wir in jedem einzelnen Falle versucht, die ausdrücklich sichtbar werdenden oder impliziten Gründe dafür anzugeben. Nun möchten wir versuchen, einige der tieferliegenden, mehr oder minder verborgenen Gründe, die die Motive für sie abgeben, zu sondieren.

1. Die Verlangsamung der Entwicklung der Forschung

Man hat viel gerätselt um die tieferen Gründe der «französischen Mai-Ereignisse». Viele wollten die mangelnden Berufsaussichten zu den wesentlichen Gründen für die Revolte der studentischen Jugend

zählen. Wir wollen diesen Faktor nicht allzusehr betonen; immerhin hat zweifellos der große Zustrom zu den Fakultäten der Humanwissenschaften immer wieder neue Probleme geschaffen, um so mehr als gerade unter den in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gelehrteten Stoffen das Problem der Berufsaussichten und beruflichen Möglichkeiten einen sehr hohen Rang einnimmt. Doch muß dabei ausdrücklich bemerkt werden, daß die Studenten selbst insgesamt dieses Problem als unter den Motiven für ihre Revolte absolut sekundär bezeichnet haben; daß sie diese Revolte jenseits von jeder aus Nützlichkeits- oder Standeserwägungen ausgelösten Reaktion situiert wissen möchten – und daß sie dennoch bessere berufliche Möglichkeiten gefordert haben.

Wenn wir an diese Tatsachen erinnern, dann weil sie sich heute mit gesteigerter Akutheit im Milieu der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung wiederfinden und von dort her eine Kettenreaktion auslösen, die die Verurteilung des Komplexes «Establishment»-Technik-exakte Wissenschaft nur verstärken kann. Der Fall des amerikanischen Überschall-Verkehrsflugzeuges ist geradezu typisch. Welches auch die faktischen Gründe gewesen sein mögen, die das Parlament der USA dazu bewogen haben, die Zulassung der Maschine für die Produktion zu stoppen (zweifellos bedeutend mehr wirtschaftliche Erwägungen wie «Unrentabilität» oder «Schädlichkeit» durch den verursachten Lärm) – Tatsache ist, daß das Konstruktionsstop in der Luftfahrtindustrie Entlassungen, bei der jungen Generation Beklemmungen angesichts der Beschränkung von Berufsaussichten, eine Verhärtung ihrer Haltung den «Etablierten» gegenüber, die selbst nicht die Folgen auf sich nehmen, und schließlich ein gesteigertes Desinteresse an technischen Problemen nach sich zieht, das seinerseits vermutlich Rückwirkungen bei denen haben wird, die die Entscheidungsgewalt über die Verwirklichung technischer Projekte in Händen haben, woraus dann wieder weitere Konstruktionsstops folgen usw. ...

Und wieder muß hier festgestellt werden, daß die Bitterkeit, mit der die jungen Forscher «Sicherheit der beruflichen Position» fordern, paradoxerweise um so größer ist, je mehr der Nutzwert dessen, was sie tun, verurteilt wird. Das gilt speziell in der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung, von der man weiß, daß sich in den USA und in Europa ihre Entwicklung seit einigen Jahren beträchtlich verlangsamt.

*2. Die geringere Einstufung des technischen
und naturwissenschaftlichen Fortschrittes auf der
Wertskala der jungen Generation*

Es ist nicht leicht, in dem Bewußtsein der Menschen zu lesen. Die Tatsache einer gewissen Minderbewertung der technischen Forschung von seiten der jungen Generation, das Sinken der Flamme der Begeisterung für die Technik bedeutet nicht unbedingt, daß der Wert des technischen Fortschrittes als solcher in die zweite Reihe gerückt wäre. Und doch glaube ich, daß es so ist. Worauf gründet sich diese Überzeugung? Weiß man, welcher Wert seither den ersten Platz eingenommen hat? Es ist schwer, darauf zu antworten. Das soll der wesentliche Punkt sein, den wir abschließend betrachten wollen. Vorher soll jedoch präzisiert werden, – daß meine Überzeugung nicht aus der Einstellung eines übereifrigen Christen erwächst, der beim geringsten Anzeichen glaubt, im Verhalten des Mitmenschen Bekundungen von spiritueller oder gar von christlicher Haltung zu erkennen, – daß derartige Anzeichen nicht oder nur sehr spärlich vorhanden sind.

Paul Germain bemerkt (in dem oben schon erwähnten Artikel), daß bestimmte Laboratorien und Forschungsstätten in den USA sich gegenwärtig auf die Herstellung von technischen Geräten und Einrichtungen stürzen, die speziell den Bedürfnissen der Entwicklungsländer angepaßt sind. Das ist gewiß ein Anzeichen für eine mitmenschliche Einstellung. Während der großen Kontestation, die im Jahre 1968 Frankreich so heftig erschüttert hat, und die die Konsumgesellschaft und damit die technische Entwicklung so massiv verurteilte, hätte man glauben können, wenn man bestimmte Schlagworte hörte und gewisse Maueranschläge las, die vor allem das Bild von Che Guevara zeigten, hinter der Bewegung stehe eine Explosion helfender Caritas lateinamerikanisch-revolutionärer Art. Und man hätte versucht sein können, von da aus auf die Renaissance eines glühenden, jungen Christentums zu schließen. Nach meiner Meinung war es nicht an dem, zumindest aber war dieser Aspekt keineswegs wesentlich beteiligt. Zweifellos war der Glaube an die Technik weit in den Hintergrund verwiesen; aber wer sagen wollte, welches die damals beherrschenden Werte waren, mußte sich dazu sehr stark machen. Genaue gesagt: Höchstwahrscheinlich war die Wertskala unserer jungen Leute ihrer Spitze beraubt (das beweist ihre Verwirrung), und der neue Spitzenwert, der an ihre Stelle zu setzen war, mußte

unter aktivem Einsatz und ohne klare Vorstellungen gesucht werden. Und er wird immer noch gesucht; er ist die große Unbekannte von morgen.

*3. Durch welchen Mechanismus
wird die exakte Wissenschaft (science) in dieselbe
Verurteilung hineingezogen wie die Technik?*

Die Technik ist ein tragender Pfeiler des «Establishment». Die Technik bewirkt nur Schäden und eine dem Menschen entfremdete Umwelt. Es gäbe sie jedoch nicht ohne die Forschung der exakten Wissenschaft. Folglich ist diese zugleich mit der Technik zu verurteilen.

In dieser abrißhaft verkürzten Form dargestellt könnte der ganze Gedankengang grob vereinfachend wirken. Tatsächlich aber ist er nicht so. Das wird deutlich, wenn man den Zusammenhang zwischen den Gegebenheiten von Naturwissenschaft und Technik genauer untersucht – nicht auf der Ebene der effektiven Verkettung der beiden Forschungsarten, sondern auf der der Haltung und Einstellung der Menschen: Auf dieser Ebene steht die Anklage der mehr oder minder ausdrücklich und bewußt Kontestierenden.

Die traditionelle Haltung des Forschers in der Grundlagenforschung äußert sich in dem Satz: Ihr könnt mir keinesfalls die Weiterführung meiner Forschungsarbeit verbieten im Hinblick darauf, wie andere meine Forschungsergebnisse verwenden werden. Meine Hände sind rein. Und das ist keineswegs ein Verhalten wie das eines Pontius Pilatus, denn ihr seht ja, wie ich (als Mensch und nicht mehr als Wissenschaftler) gegen die Schäden und Zerstörungen protestiere, die aus der Anwendung der Ergebnisse meiner Forschung erwachsen.

Die Vertreter der Kontestation erwidern darauf: Die Erfahrung lehrt, daß es nicht genügt, nachträglich zu protestieren; es ist allzu leicht, sich auf diese Weise die Hände zu waschen. Ihr müßtet spätestens in dem Augenblick eingreifen, in dem die Gefahr entsteht, das heißt in dem Augenblick, in dem ihr eure Entdeckung aus der Hand gebt! Das aber könnt ihr in der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur nicht und, was noch mehr ist, ihr wollt es nicht. Unter diesen Umständen aber muß, gleich welchen Wert unser Beitrag zur Grundlagenforschung besitzt, bei ihrer Entwicklung ein Stop eingelegt werden, und sei es nur vorläufig, damit inzwischen die Gesellschaft neu strukturiert werden kann (nachdem sie zerschlagen worden ist).

Von da aus ist nur noch ein Schritt bis zur Ignorierung der Wissenschaft oder bis dahin, daß man an ihr den Groll über alles Unheil ausläßt, das uns bedrängt, und es wird nicht lange dauern, bis dieser Schritt getan ist.

4. *Anti-Intellektualismus und Anti-Rationalismus*

Schließlich scheint es, als sei bei manchen die Verurteilung der Wissenschaft aus einem mehr oder weniger eingestandenen Anti-Intellektualismus erwachsen, auf den wir nun kurz eingehen müssen.

Ich glaube, daß auch hier noch der unmittelbare Ursprung des Phänomens die Verurteilung des Paternalismus der Unternehmer bzw. der Professoren oder Forschungsleiter ist, denn der Vorwurf des Intellektualismus, der gegen sie erhoben wird, ist im wesentlichen eine Verurteilung ihrer Selbstzufriedenheit, aber auch – und das reicht bedeutend weiter – ihrer Sprache. Lassen Sie mich näher erklären:

Es gibt menschliche Haltungen und Verhaltensweisen, die nur schwer ertragen werden, weil sie den Eindruck von höchster Geringschätzung erwecken.

Daß ein Mensch stolz ist auf das, was er weiß, wird ihm kein vernünftig Denkender übelnehmen (außer vielleicht demjenigen, für den Wissen und Erkenntnis keinen Wert darstellen – doch von denen soll hier ohnehin nicht die Rede sein); daß er stolz darauf ist, mehr zu wissen wie andere, ist schon schwerer erträglich: Es wird nur akzeptiert, wenn es sich als ihm (von Gott, sagen die Christen) gewährte besondere Gabe darstellt, an der ihm selbst keinerlei Verdienst zukommt. Wenn daher dieser letzte Aspekt fehlt, ist die dementsprechende Selbstzufriedenheit unerträglich.

Dann erlebt man die klassische Verschiebung von der affektiven Ablehnung auf die Verurteilung dessen, was sie verursacht. Das wird besonders offenkundig auf der Ebene des sprachlichen Ausdruckes. Die Redensarten von der heiligen Flamme und der Berufung fallen nicht mehr. Vielmehr werden Forschung und Wissenschaft verdammt zugunsten des «Jobs» des Forschers, für den man Sicherung des Arbeitsplatzes fordert – also jene paradoxe Reaktion, auf die wir oben schon hingewiesen haben. Übertreibungen in der intellektuellen Haltung rufen eine Ablehnung hervor, die bis zu einer Verurteilung des Intellektes generell, das heißt der schlußfolgernden Vernunft, gehen kann.

Man weiß sehr wohl, wie weit diese Haltung führen kann. In ihren extremsten Äußerungen zeigt sie sich in Gestalt eines Zurückschreitens auf der Zeitachse. Dann haben wir jene Rückkehr zum bukolischen Frieden oder zur ruhigen Ungestörttheit des früheren Handwerkertums, wie wir sie bei gewissen Hippies sehen. Oder es kommt zu Wiederentdeckungen der kollektiven Ekstase des Frühchristentums: Man singt und ruft rhythmisch im Chor: «Jesus kommt!» Eine andere Tendenz gleicher Provenienz weist in die Richtung der Spiritualität der Gelassenheit und Unberührtheit des Ostens. Wir haben hier eine zweifache Ablehnung: die des «westlichen» Fortschrittes und die der allzusehr verdinglichten Sprache seiner Religionen. Dabei haben wir von der durch Drogen hervorgerufenen Ekstase noch gar nicht geredet...

Dennoch haben wir keine genauen Beispiele, daß Studenten der naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen oder Forscher selbst soweit gekommen wären; aber vielleicht denken sie daran?

III. HEILMITTEL, ODER VIELMEHR: WAS WIRD WEITER GESCHEHEN

Angesichts dieser Phänomene haben manche, die stets Optimisten und ihrer selbst sicher sind, bereits Heilmittel gefunden, die man nach ihrer Meinung nur zu verabfolgen braucht, damit das Übel aufhört, ja sie haben sogar schon die Kosten dafür berechnet.

Auf der Gegenseite aber ist man derart betroffen, daß man nur noch daran denkt, wie dieser Verfall der Vernunft und der Macht der westlichen Welt, der eingesetzt hat, überlebt werden kann, in der festen Überzeugung, daß weiter nichts mehr möglich ist.

Zwischen diesen beiden Extremen stehen andere, die trotz des herrschenden Chaos von einer seltsamen Hoffnung durchdrungen sind, da sie hinter dem Rückgang der Vernunft einen neuen Anstieg der Liebe zu erblicken glauben.

Wo liegt die Wahrheit, oder konkreter gefragt: Was wird weiter geschehen? Ich glaube, wissen kann das niemand. Und es ist durchaus möglich, daß jede der drei oben skizzierten Einstellungen einen Wahrheitsanteil birgt.

Es sei uns gestattet, als zusammenfassenden Abschluß unserer kurzen Ausführungen einige Überlegungen zu einigen diesbezüglichen Hypothesen zu entwickeln.

1. Die Erneuerung der Person?

Eine beträchtliche Anzahl von Beobachtern, unter diesen nicht wenige Christen, glaubten und glauben noch, hinter diesem Absinken des Interesses an der naturwissenschaftlichen und technologischen Forschung für die menschliche Person verheißungsvolle Anzeichen zu erblicken. Erschreckt durch Michel Foucaults berühmtes Wort: «Der Mensch ist eine Erfindung, und die Archäologie unseres Denkens zeigt unschwer, daß sie sehr jungen Datums ist, und vielleicht auch, daß sie bald ihr Ende erreicht», glauben sie hier Gründe für eine Hoffnung zu finden. Weil die Konsumgesellschaft, eine unvermeidliche Folgeerscheinung der technischen Zivilisation, nicht zugleich mit den Produkten, mit denen sie uns übersättigt, auch Daseinsgründe produziert, und weil das Fehlen solcher Motive und Gründe für das eigene Leben vor allem von den jungen Menschen tragisch empfunden wird, muß der höchste Wert an anderer Stelle liegen, nämlich in der Person.

Das ist schnell gesagt. Aber welche Arten von Evidenz haben wir für eine Renaissance der «menschlichen Person»? Genauer gesagt: Was spricht dafür, daß diese Worte noch als solche gemeint und ausgesprochen werden und, wenn das der Fall ist, welchen semantischen Gehalt haben sie dann?

Gewiß, man geht immer noch auf die Straße, um gegen den Indochinakrieg zu protestieren oder auf den Verzweiflungskampf der Bengalen aufmerksam zu machen (hier ist es schon weniger evident). Gewiß, man verfolgt das Anliegen einer technischen Forschung, die den Entwicklungsländern Hilfe bringt, anstatt sie weiter und besser auszubeuten. Aber sind das alles evidente Anzeichen dafür, daß das Wort «Person» noch einen genauen Sinngehalt hat? oder daß noch irgendeine Ideologie vorhanden ist? Haben wir es hier nicht mit einem einfachen Reflex zu tun? Ist nicht gerade die sehr harte Kritik an den von «der bürgerlichen Gesellschaft gebrauchten Worten» dazu angetan, uns vom Gegenteil zu überzeugen?

Was soll man denn von der Art und Weise halten, wie die Amerikaner den Menschen betreffende «technische» Probleme behandeln, denken wir nur an den Komplex der Empfängnisverhütung. Bekanntlich⁵ werden hier nur zu oft allein die technischen und ökonomischen Aspekte berücksichtigt; die Unbedenklichkeit, mit der der Mensch als Objekt zu irgendwelchen Untersuchungszwecken auf

einige elementare Verhaltensformen reduziert wird, ist bestürzend.

2. Ein Abgleiten in den Antirationalismus?

Das «Zurückschreiten auf der Zeitachse», auf das wir oben bereits hingewiesen haben (Phänomene aus der Hippiewelt, urchristliche Ausdrucks- und Erlebnisformen oder Praktiken fernöstlicher Religiosität), übt auf viele einen beträchtlichen Reiz aus.

Gewiß, diese Phänomene lassen sich nicht bestreiten; aber werden sie sich weiterentwickeln? Sind sie außerdem unbedingt und in jedem Falle Zeichen eines «Verfalls» der Vernunft? Es gibt eine Vielzahl von Anzeichen, die darauf hindeuten, daß «dieselbe» Vernunft bei denen sehr tätig ist, die sie am meisten als Werkzeug des «Establishment» kritisieren und brandmarken. Man braucht nur den Ablauf der Versammlungen zahlreicher aus der «Revolution» von 1968 geborener Vereinigungen, Räte, Ausschüsse oder Kommissionen zu verfolgen, so merkt man gleich, daß die Vernunft noch eine große Macht besitzt. Nur ihre Ansatzpunkte haben sich verschoben: Heute sind es vornehmlich die Modalitäten der Versammlungen, die durch das Sieb einer äußerst exakten Vernunft getrieben werden – zum Beispiel die Repräsentativität der Mitglieder, die Frage der Beschlußfähigkeit, die Gültigkeit der Stimmen, die Bedeutung der Begriffe und dergleichen.

3. Das Auftauchen neuer Werte?

Ganz offenbar sind die alten Wertssysteme erschüttert. Man stellt fest, daß, was an erster Stelle stand, nicht mehr dort steht. Und man sieht, wie die verständnisvollsten und die aufmerksamsten Beobachter der Verhaltensformen der jungen Generationen bemüht sind, Zeichen zu registrieren, die das Geheimnis neuer Werte zu lüften vermögen, welche bei all den Vorgängen am Werk sind.

Das ist zweifellos ein sehr lobenswertes Bemühen (auf jeden Fall unendlich viel besser als die viel verbreitetere Haltung einer schlicht-einfachen Verurteilung). Aber hat dieses Bemühen wirklich einen Sinn? Daran müssen wir aus zwei Gründen zweifeln.

Wenn man zunächst wortwörtlich nimmt, was von den in Kontestation stehenden jungen Menschen gesagt wird, so kann keine Rede von irgendwelchen Werten sein, denen sie den Vorzug gäben – auch nicht etwa unbewußt. Erklären sie doch

unumwunden, sie hätten bewußt und entschieden alle vorhandenen Systeme abgebaut, um von Null aus anzufangen. Ganz offenbar sind sämtliche Vokabularien aller Anthropologien mit viel Methode verworfen, so daß nach ihrer Sinnentleerung die auf eine dingliche Ebene reduzierten Worte herumliegen wie fossiles Material. Wer hören will, der kann von den jungen Generationen hören, daß sie «im Suchen begriffen» sind, und zwar vom absoluten Nullpunkt aus. Wer vermag angesichts dieses totalen Anfanges zu sagen, wohin der Weg geht? Ich glaube, daß der Fortschritt der Erkenntnis und der Liebe die wesentlichen an den Menschen anknüpfenden Werte sind und nehme von diesem Standpunkt aus an und hoffe, daß Vernunft und Liebe morgen unter Formen wieder auferstehen werden, die ich allerdings nicht voraussehen kann. Dabei möchte ich eigentlich «Werte» und «Menschen» in Anführungszeichen gesetzt sehen, um die Darstellung dieser Hoffnung nicht durch eventuelle verdinglichende Belastungen dieser Begriffe abzuschwächen. Doch muß ich jedenfalls anerkennen, daß diese Hoffnung ohne sachlich gegebene Fundierung ist.

Es gibt einen weiteren Grund, der das oben erwähnte Beginnen ganz offenkundig zuschanden macht. Wie sollte es einen Sinn haben, nach den Werten zu suchen, die bei den jungen Leuten wirksam werden, wo doch die am stärksten in Kontestation Stehenden erklären, sie könnten ihr Suchen nach diesem oder jenem nicht fortsetzen, außer von einer tabula rasa aus, das heißt nach vorheriger Zerstörung der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur? Es sei unmöglich, sagen sie, im alten Rahmen irgendwie neu aufzubauen und sei es nur versuchsweise, da man ihnen nicht die Freiheit dazu lasse: Ihr seid es, erklären sie, die uns dazu zwingen, zunächst zu zerstören; und fragt uns nicht, was wir an die Stelle des Zerstörten setzen wollen; wir wissen es nicht. Wir wollen keine

gleichen Irrtümer und Fehler begehen wie ihr, wir wollen alles völlig ohne Vorurteile versuchen; erst und nur im Verlauf der Realisierung werden Sinn und Wohlbegründetheit des Realisierten sich zeigen.

Das ist die *leere Stelle*, vor der mehr oder minder ausgesprochen eine gewisse Anzahl unserer jungen Leute steht. Handelt es sich hier um einen radikalen Zweifel? Nein, wenn man darunter eine ausdrückliche Haltung des Zweifels an konkreten Einzeldingen wie der Wissenschaft und der Technik versteht. Ja, wenn es sich um «den Menschen» handelt, das bedeutet, mit anderen Worten gesagt, nicht allein das Studieren dieses oder jenes Themenbereiches oder diese oder jene Reflexion, also allein die anthropologische Betrachtungsweise, sondern auch und vor allem die konkrete Masse der an die drei Milliarden menschlicher Wesen, die gegenwärtig jenes winzige Teilchen im All bevölkern, das wir Erde nennen, diese drei Milliarden und ihre Nachkommenschaft, deren Dasein und Schicksal zu keiner Zeit so viele Fragezeichen gesetzt hat wie heute. Das Rätsel ist um so größer und unlösbarer, als an seiner Lösung arbeiten, das heißt dieses ungewisse Schicksal denkend bewältigen, dieses Schicksal selbst modifizieren, es schaffen, es machen bedeutet. Das ist, glaube ich, der zutiefst positive Aspekt der Haltung «des im Suchen Begriffenseins» der Jugend. Und im Hinblick darauf wollen wir hoffen, daß die «established men» sich dazu bereit finden, zuzulassen, daß gewisse Experimente durchgeführt werden, ja zu ihrer Durchführung beitragen, damit die jungen Leute sich nicht genötigt sehen, die Gesellschaft zuvor zu zerstören, was zweifellos eine Vergeudung und Verschleuderung wäre. Ich weiß, daß Vergeudung mit Evolution Hand in Hand geht und ihr notwendiger Motor ist, aber kann man hier nicht manches ersparen, wenn die Evolution sich auf kultureller Ebene abspielt?

ANDRÉ ASTIER

geboren am 7. April 1922 in Villeneuve-lès-Avignon (Frankreich), Katholik. Er studierte in Paris an der Naturwissenschaftlichen Fakultät, an der Polytechnischen Schule und an der Schule für Brücken- und Straßenbau, ist Doktor der Physik, Direktor des Laboratoriums für Nuklear- und Hochenergiephysik der Universität Paris, Präsident des wissenschaftlichen Rates der Vereinigung für Lehre und Forschung in theoretischer Physik, Mitglied des Rates der französischen Gesellschaft für Physik. Neben fachwissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er Artikel über den Menschen und den Glauben.

¹ Ausgabe vom 20. März 1971, Nr. 55.

² Äußerungen gesammelt von Pierre Marchant: *Preuves* Nr. 8, 4. Quartal 1971.

³ Siehe den oben zitierten Beitrag von «Preuves».

⁴ Siehe *La Nature, Problème, Politique: Recherches et Débats*, Nr. 72.

⁵ Siehe den in Anm. 1 zitierten Artikel von Paul Germain.

Übersetzt von Karlhermann Bergner